**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 20 (1912)

**Heft:** 22

**Artikel:** Kranke und Verwundete in den Kriegen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-547856

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nr. 22. — XX. Jahrgang. 1. Dezember 1912.

# Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift
für
Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

| | Seite |
|---|---|
| Kranke und Verwundete in den Kriegen | 353 |
| Allerlei vom Balkan und vom Roten Kreuz | 355 |
| Schluß der Balkansammlung | 358 |
| Schutz des Roten Kreuzes | 359 |
| Bundesfeierkarte | 360 |
| Aus dem Vereinsleben: Aarau; Samariterverein Außersihl; Arth | 360 |
| Ueber Erkältung und Erkältungskrankheiten | 362 |
| Der Sanitätsdienst der serbischen Armee | 364 |
| Für die Jugend | 365 |
| Für Taubstumme | 366 |
| Kim-ang, der goldene Topf | 367 |
| Frl. C. Sturzenegger | 367 |
| Zweite Liste der Gaben für die Opfer des Balkankrieges | 367 |
| Lehrbücher | 368 |

## Kranke und Verwundete in den Kriegen.

In unserer Schwesterzeitschrift « La Croix-Rouge » schreibt Herr Dr de Ml über dieses Thema folgendes:

Wenn man von den Hülfeleistungen des Roten Kreuzes zu Kriegszeiten spricht, so hat man im allgemeinen die Verwundeten im Auge und denkt gemeiniglich an diese, wenn es sich um Transport oder Abschub in die Spitäler handelt. Und doch sind in einem Feldzug die Verletzten weit weniger zahlreich als die Kranken. Das Verhältnis gestaltet sich ungefähr so, daß auf einen Verwundeten fünf Kranke kommen, wenn man wenigstens die großen Kriege am Ende des letzten Jahrhunderts in Betracht zieht. Während des Sezessionskrieges verloren die Nordamerikaner 94,000 Mann durch Verwundungen und 190,000 durch Krankheit; von diesen letztern entfallen allein auf Typhus 27,000.

1870 wurden 475,000 Deutsche, nahezu 2/3 der Effektivstärke des Heeres, wegen Krankheit in die Spitäler verbracht und nur 98,000 Verletzte sind in diesen Spitälern behandelt worden, also fünf mal weniger als Kranke. Der Typhus, der als Geißel stets den Heeren zu folgen pflegt, hat die deutschen Spitäler mit mehr denn 73,000 Mann angefüllt, von denen 6985 gestorben sind. Das französische Heer verlor an den Pocken allein 23,450 Mann.

Wenn man bedenkt, daß sogar die blutigste Schlacht des deutsch-französischen Krieges, diejenige von St. Privat mit ihren 14,000 Verwundeten und 5000 Toten im deutschen Heer sechsmal weniger Leute dahingerafft hat als allein der Typhus während des ganzen Feldzuges, so kann man sich von der gewaltigen Tragweite der Krankheiten im Kriege einen Begriff machen.

Während des russisch-türkischen Krieges verlor die russische Donauarmee bei einer Gesamtstärke von 250,000 Mann 16,000 durch Gefechte und 45,000 durch Krankheiten und zwar den vierten Teil allein durch Typhus. Im kubanischen Feldzug verzeichneten die Amerikaner bei einer Heeresstärke von 100,000

Mann nahezu 21,000 Typhusfälle, nach der Bezeichnung eines amerikanischen Arztes die reinste Krankheitskatastrophe. Und abermals war es der Typhus, der im Verlauf des Transvaalkrieges 4 % der englischen Truppen dahinraffte und auch in der Mandschurei haben die Krankheiten in den Reihen der Russen viel ärger gehaust als die japanischen Geschosse.

5 Kranke auf 1 Verletzten, das ist also das Verhältnis, das man allgemein aufgestellt hatte. Gerade im letzterwähnten Krieg machen die Japaner in dieser Beziehung aber eine Ausnahme. Man darf eben nicht vergessen, daß die Japaner mit peinlicher Gewissenhaftigkeit auf die exakte Ausführung ihrer hygienischen Vorschriften bedacht waren. So kam es, daß die japanische Armee während des zweijährigen Feldzuges bei einer durchschnittlichen Heeresstärke von 900,000 Mann auf den Schlachtfeldern 180,000 Mann verloren haben, während die Todesfälle infolge Krankheit 12,000 nicht übersteigen. Ein solch günstiger Gesundheitszustand ist noch in keinem Krieg gesehen worden, besonders wenn man seine Länge bedenkt. (Allerdings dürfte die beispiellose Todesverachtung der Japaner — man denke an die Stürme von Port Arthur — mit schuld sein an der ungewöhnlichen Gestaltung der Verhältnisse zwischen Verwundeten und Kranken. Die Red.) Mit Recht darf man sagen, daß dieses günstige Verhältnis zum größten Teil den ausgezeichneten sanitarischen Maßregeln zuzuschreiben ist, die durch die japanische Armeesanität in vorzüglicher Weise beachtet und ausgeführt worden sind. Die ganze Armeesanität, vom dirigierenden Arzt bis zum letzten Sanitätssoldaten, hat dazu beigetragen, und diese Maßregeln haben sich so vortrefflich bewährt, daß der Feldmarschall Oyama mit Berechtigung sagen durfte: „In der Mandschurei haben wir 50 Prozent weniger Kranke gehabt als in Japan während der Friedenszeit."

Allerdings handelt es sich dabei um die Todesfälle infolge von Krankheiten und nicht um die Zahl der Erkrankungen überhaupt. Trotz der strengsten sanitarischen Maßnahmen, trotz des gekochten Wassers, trotz des selbst bis in die Vorpostenlinien hinaus reichlich verteilten Tees und trotz der strengen Isolierung der austretenden Fälle haben die Spitäler wohl mehr als 100,000 japanische Soldaten beherbergt.

Diese wenigen Zahlen wollen zeigen, daß wir im Kriegsfall auch in der Schweiz uns mehr mit Kranken als mit Verwundeten zu beschäftigen hätten. Und ferner geht daraus hervor, wie außerordentlich stark die auftretenden Krankheiten unter den Heeren im Felde wüten. Dabei sei bemerkt, daß, wie in früheren Zeiten, auch heute noch der Typhus der gefürchtetste Würgengel unter den Armeekrankheiten ist. Gerade diese Krankheit darf unter all denen, die wie die Aasgeier den Heerzügen folgen, als die gefürchtetste bezeichnet werden und zugleich als die tödlichste, obschon man heutzutage gegen diesen unsichtbaren Feind besser anzukämpfen weiß als früher. In Frankreich, Deutschland und Amerika wurden die Truppen mit Typhussamen geimpft und es wurden bis jetzt sehr erfreuliche Resultate damit erzielt. Von den 60,000 amerikanischen Soldaten, die während der mexikanischen Wirren die Grenze zu bewachen hatten, sind alle geimpft worden und der Erfolg zeigte sich darin, daß trotz der ungesunden Verhältnisse unter diesen Truppen kein Typhus ausgebrochen ist.

Am Schlusse des Artikels gibt Herr Dr de M[1] der Hoffnung Raum, daß es auch dem schweizerischen Roten Kreuz mit Hülfe des Bundes gelingen werde, für den Ernstfall Transport- und Spitalmaterial zur Genüge zu erhalten, um die Armeesanität zu unterstützen, die bei einem ausbrechenden Kriege leider noch unzureichend sein wird.